

Akten zu Pestalozzis Sterbelager

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pestalozziblätter**

Band (Jahr): **25 (1904)**

Heft 2

PDF erstellt am: **10.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-917535>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Pestalozziblätter.

XXV. Jahrg. No. 2. Beilage zur „Schweiz. pädagog. Zeitschrift“.

Mai 1904.

Inhalt: Akten zu Pestalozzis Sterbelager — Zum Ramsauerschen Pestalozzibild.

Akten zu Pestalozzis Sterbelager.

Im Frühjahr 1825 hatte Pestalozzi seine Anstalt in Iferten aufgelöst und war nach seinem Neuhof zurückgekehrt, den damals sein Enkel Gottlieb mit dessen Gattin, Katharina Schmid, der Schwester Joseph Schmits, bewirtschaftete noch war es ihm vergönnt, hier einen Urenkel¹⁾ auf den Knien zu wiegen und die ersten methodischen Sprechversuche mit ihm vorzunehmen. Von hier aus ist er 1825 an die Versammlung der Helvetischen Gesellschaft gegangen, die den hochverehrten Veteranen zu ihrem Präsidenten für die folgende Jahresversammlung in Langenthal wählte, und dieser hat er dann 1826 eine patriotische Präsidialrede gehalten²⁾ und den „Versuch einer Skizze über das Wesen der Elementarbildung“ für ihren Verhandlungsbericht übermittelt³⁾; ferner am 21. November 1826 einer Versammlung der Kulturgesellschaft des Bezirks Brugg beigewohnt, wo er durch den ihm befreundeten Ortspfarrer Steiger in Birr eine von ihm selbst schnell entworfene Abhandlung⁴⁾ „über die einfachsten Mittel, womit die Kunst das Kind von der Wiege an bis ins 6. Jahr im häuslichen Kreise erziehen könne“, vorlesen liess und mündlich in längerer Auseinandersetzung erläuterte. Selbst noch seinen letzten Geburtstag, den 12. Januar 1827, hat er, wenn auch still und einsam, doch in unge-
trübter Gesundheit erlebt⁵⁾; einem Freund, der ihn auf diesen Tag zu besuchen kam⁶⁾, sagte er: „I ho ne Gsundheit wie'n Bär!“

Eifrig war er mit der Vollendung seiner sprachlichen Elementarmittel (für die lateinische Sprache), fieberhaft und in grosser geistiger Erregung mit der Widerlegung der Biberschen Streitschrift beschäftigt. Da brach in der zweiten Woche des Februar 1827 seine Kraft fast plötzlich zusammen; am 17. Februar ist er, wie allbekannt, in Brugg gestorben, am 19. Februar in Birr beerdigt worden.

1) Den nachmaligen Oberst Karl Pestalozzi (1825—91), mit dem Pestalozzis Nachkommenschaft ausstarb.

2) Vgl. „Pestalozzi und die Helvetische Gesellschaft“ in Pestalozziblätter 1882, S. 33 ff. Die Rede selbst findet sich bei Seyffarth, Pestalozzis sämtliche Werke, ältere Ausgabe XV, 149 ff., neue (Liegnitzer) Ausgabe XII, 473.

3) Pestalozziblätter 1882, S. 49. Seyffarth, Pestalozzis sämtliche Werke, Liegn. Ausgabe XII, 518.

4) Nach Gampers Aufzeichnungen in Pestalozzis Idee von der Wohnstube (1846) wieder abgedruckt Pestalozziblätter 1894, S. 1 ff., Seyffarth a. a. O. XII, 533.

5) Vgl. den Aufsatz von Zehender in Pestalozziblätter 1883: „Zwei Geburtstage Pestalozzis“, S. 64 ff.

6) Der Besucher war der Erzieher Christian Lippe auf Schloss Lenzburg.

Wir haben schon im Vorgänger der Pestalozziblätter, im „Korrespondenzblatt des Archivs der schweiz. permanenten Schulausstellung in Zürich“ und zwar in dem nun völlig vergriffenen ersten Jahrgang desselben (1878, Nr. 3) *Aktenstücke des Pestalozzistübchens, welche sich auf die letzten Tage und den Tod Pestalozzis beziehen*, veröffentlicht; diese sind nun in letzter Zeit wesentlich vermehrt und ergänzt worden durch Papiere, die Ende 1903 aus dem Besitz der Nachkommen des verstorbenen Philosophen und Arztes *Troxler*¹⁾ in denjenigen des Pestalozzistübchens übergegangen sind; nach Andeutungen in diesen Papieren schien es nicht abwegig, auch die Nummern von Zschokkes „aufrichtigem und wohlverfahrenen Schweizerboten“ aus jenen Wochen zur Ergänzung beizuziehen²⁾, und diese sämtlichen Dokumente, soweit sie auf Pestalozzis Sterbelager Bezug haben, nunmehr insgesamt den Lesern der Pestalozziblätter vorzuführen.

Den hier nicht zum Druck gelangenden Eingang macht ein von Pestalozzis Schreiber Steinmann niedergesetzter Brief Pestalozzis an seinen Arzt, Dr. Stäbli in Brugg³⁾, nach Notiz des Empfängers *Dienstag, 12. Februar 1827, mittags 11 Uhr erhalten*, mittelst dessen Pestalozzis Hausarzt ersucht wird, auf den Abend einen Krankenwärter nach Birr zu besorgen, der dem Kranken für die Nacht mit erfahrener Hand Hilfe leisten könnte. Der Brief, der noch von Pestalozzi selbst mit fester Hand unterzeichnet ist, bildet wohl das letzte Aktenstück mit seiner eigenhändigen Unterschrift und ist jetzt, wie die nachfolgenden Briefe Dr. Stäblis an Troxler, dem Archiv des Pestalozzistübchens einverleibt.

Im Einverständnis mit der Familie Pestalozzis ersuchte Dr. Stäbli nun gleichen Tages seinen Kollegen, Dr. Troxler in Aarau, um seinen ärztlichen Beirat und einen Konsultationsbesuch. Am 15. November wurde der Patient in einem Schlitten nach Brugg übergeführt, um dem behandelnden Arzte nahe zu sein; aber schon am zweitfolgenden Morgen führte der Schwächezustand Pestalozzis den Tod herbei.

1) Paul Ignaz Vital Troxler (1780—1866) von Münster, Kt. Luzern, ward in Jena Dr. med. und als Philosoph Schellings Schüler, praktizierte zunächst als Mediziner in Wien, kehrte dann aber um 1811 bleibend in die Schweiz zurück, wo er als Arzt, radikaler Politiker und philosophischer Lehrer ein vielbewegtes Leben führte: 1819 Professor in Luzern, 1829—31 an der Hochschule Basel, 1834—53 an der Hochschule Bern. In den Jahren 1823—29 lebte er als vielbeschäftigter praktischer Arzt in Aarau, hielt zugleich im dortigen „Lehrverein“ philosophische Vorlesungen und arbeitete seine hauptsächlichsten philosophischen Schriften für den Druck aus. Vgl. über Troxler Alfred Hartmann, *Galerie berühmter Schweizer der Neuzeit*, Band I, Nr. 40.

2) Zschokkes „Schweizerbote“, der bei Sauerländer in Aarau herauskam, war Wochenblatt, die Nummer vom 15. Februar also die erste, die Pestalozzis Erkrankung anzeigen konnte. Offenbar hatte Troxler von Stäblis Briefen Zschokke sofort Kenntnis gegeben; beide waren nicht nur gesinnungsverwandt, sondern zugleich gewissermassen Nachbarn, da auch Troxler auf dem rechten Aareufer wohnte, wo Zschokkes „Blumenhalde“ lag.

3) Ferdinand Adolf Stäbli (oder Stäblin) von Brugg, Med. Dr., geboren 15. März 1782, gestorben 7. Januar 1835, Grossvater des berühmten Kunstmalers Joh. Adolf Stäbli. (Ich verdanke diese Daten den freundlichen Mitteilungen des Hrn. Rektor S. Heuberger in Brugg.)

Brief Dr. Stäblis an Troxler vom 13. Februar 1827.

Original im Pestalozzistübchen, aus dem Nachlass von Troxler.

Adresse: An den Herrn Professor Troxler in Aarau.

Brugg, 13. Februar 1827.

Theuerster Herr College und Freund!

Vater Pestalozzi leidet seit vier Tagen an gänzlicher Harnverhaltung, die indessen durch den Katheter mechanisch gehoben, aber leider eben damit nicht geheilt ist. —

Angriffe, welche seit einiger Zeit direkt und indirekt auf ihn gemacht worden sind, haben den so überaus gemüthlichen, noch so sehr jugendlich fühlenden Mann um so mehr affiziert, da „sein Schmied“ nicht an seiner Seite steht¹⁾, und ihn besänftigen kann, was ihm besser gelingt, als keinem andern Menschen.

Pestalozzi arbeitete Tag und Nacht, und die gewohnte Hilfe seines Sekretairs Steinmann verschmähend, an der Widerlegung der sogenannten Biberschen Schrift²⁾, die ich zwar nicht selbst gelesen habe, die aber, seinen Äusserungen nach, sehr feindseligen Inhalts für ihn ist. — Entzündung der Augen, Schlaflosigkeit und sogar reichliches Nasenbluten waren die nächsten Folgen dieser Anstrengungen, Anomalien in der Muskularthätigkeit der Harnblase und ihrer Anhängsel, Verstopfung usw. die zweiten. Eine schon frühere Anlage, wohl Folge seines höheren Alters, wurde dadurch, sowie durch einen kleinen Diätfehler zur wirklichen Krankheit gesteigert.

Pestalozzi gehört auch jetzt noch der ganzen Welt an; Er wünscht sehnlich, „um des Publikums willen“, noch einige Monate zu leben, dem er noch so manches zu sagen hätte; auch ich wünsche aus den nämlichen Gründen, dass er noch länger leben möchte, und erbat mir deshalb auf der Stelle ärztlichen Beistand. Man sähe am liebsten Sie, und ich beeile mich daher, meine Bitten mit denen der Familie des hochverehrten Mannes zu vereinen, dass Sie doch *sobald als möglich* denselben besuchen und mich mit Ihren Räthen unterstützen möchten.

Mit herzlicher Achtung der Ihrige

Stäbli.

¹⁾ Joseph Schmid war seit 1825 im Ausland und kehrte erst am 10. Mai 1827, also nach Pestalozzis Tod, auf den Neuhof zurück (Schmid, Fellenbergs Klage, S. 59), wo ihm Pestalozzis letzte Willenserklärung eingehändigt wurde.

²⁾ E. Biber, Beitrag zur Biographie Heinrich Pestalozzis und zur Beleuchtung seiner neuesten Schrift: Meine Lebensschicksale usw. St. Gallen, Wegelin 1827. XIV und 342 Seiten. Vgl. über diese für Pestalozzis letzte Tage so verhängnisvolle Schrift: Israel, Pestalozzi-Bibliographie I. (Mon Germ. Paed XXV) S. 577 ff.

**Aus dem aufrichtigen und wohlerfahrenen Schweizerboten 1827 No. 7
vom 15. Februar 1827.**

Vater Pestalozzi liegt seit etlichen Tagen ernsthaft krank darnieder. Heftige Gemütsaffektionen, welche fast unglaubliche Anstrengungen des Geistes und Körpers zur Abwendung gegen ihn gerichteter Angriffe zur Folge hatten, haben ihn aufs Krankenlager geworfen. Möchte es doch seinen sich so nennenden Freunden und Gegnern gefallen, den ehrwürdigen Greis unangefochten seine letzten Lebenstage im engsten Kreise der Seinigen verleben zu lassen! Pestalozzi gehört der Welt an; alle Gebildeten auf beiden Hemisphären hochachten, alle, die in seiner Nähe sind, verehren und lieben ihn. Er leidet unaussprechlich durch die indirekten Angriffe seiner bekannten Gegner, deren Namen nicht erst genannt werden müssen. Seit einiger Zeit ist er dadurch zu heftig aufgeregt gewesen, dass er selbst seine nächtliche Ruhe nicht mehr fand und stundenlang eigenhändig denselben antwortete. Doch wetteifern die Seinen in der Krankenpflege des geliebten Grossvaters und sie hoffen mit dem so kindlich sich aussprechenden Kranken, dass sein Leben noch einige Zeit werde gefristet werden können.

Brief von Steinmann an Frau Halder in Lenzburg, vom 17. Febr. 1827.

Original im Pestalozzistübchen (Nachlass Scheler).

Steinmann war in Pestalozzis letzten Jahren, auch noch auf dem Neuhof, Pestalozzis Sekretär; Frau Halder Nichte von Pestalozzis Gattin, vgl. Pestalozziblätter 1885, 97. Der Brief ist bereits abgedruckt im Korrespondenzblatt 1878, No. 3, S. 9—10. Er trägt von der Hand der Adressatin die Notiz: „Mr. Steimann, secrétaire de Pestalozzi 17 février 1827, Sans réponse“ und korrigiert damit absichtlich oder unabsichtlich den Datumsfehler Steinmanns; er ist unbeantwortet geblieben, weil er von den Ereignissen überholt wurde, indem Pestalozzi am nämlichen 17. Februar starb.

Adresse: Madame Halder, geb. Schulthess in Lenzburg.

Neuhof, 17. Januar 1827.

Zu verehrende Frau!

Sie werden durch den Schweizerboten den vor einigen Tagen eingetretenen Krankheitszustand Vater Pestalozzis bereits vernommen haben. Sein Enkel und dessen Gattin führten ihn vorgestern in einem wohlverschlossenen Schlitten nach Brugg, um der ärztlichen Hilfe näher zu seyn; sie sind daselbst ausschliesslich für die, wo mögliche Wiederherstellung seiner Gesundheit beschäftigt, und dieser Drang von Sorgen und Geschäften verhinderte sie, sogar ihren nahe wohnenden Verwandten von dem Zustande, in dem sich der Leidende befindet, sogleich Nachricht zu ertheilen. Indem sie mir auftragen, Ihnen hiervon in ihrem Namen Kenntniss zu geben, bitten sie dieser gewiss verzeihlichen Nachlässigkeit wegen um Nachsicht. Die Hoffnung für die Rettung des Leidenden haben wir zwar noch nicht vollends aufgegeben; allein sein hohes

Alter und die grossen Schmerzen, die mit dem Mangel an Lösung seines Wassers verbunden sind, lassen an seinem Aufkommen stark zweifeln.

Auf seinen Hintritt sind sie gefasst. Er wird, wenn es Gott gefällt, ihn zu sich rufen, ein schönes, thatenreiches Leben enden, enden mit der Grösse und Erhabenheit des Charakters, die er in allen Epochen seiner stürmischen Laufbahn unverkennbar bewiesen. Denn der Muth und die Standhaftigkeit, die er auch in den Augenblicken der heftigsten Schmerzen zeigt, sind bewundernswürdig, und zeugen sichtbar von der Kraft und Seelengrösse, mit der er mehr als ein halbes Jahrhundert lang unter allen, selbst unter unüberwindlich scheinenden Widerwärtigkeiten des Lebens, ununterbrochen einem Ziel entgegenstrebte, das edel, hoch und schön, das eines grossen Mannes, eines Pestalozzi, würdig ist.

Genehmigen Sie die Versicherung der Hochachtung, mit der ich die Ehre habe zu seyn,

Zu verehrende Frau!

dero

gehorsamer Diener

Alb. Steinmann.

4.

Brief von Gottlieb Pestalozzi an Frau Halder, vom 17. Februar 1827.

Original im Pestalozzistübchen (Nachlass Scheler).

Die Nachschrift bez. der Beerdigung scheint erst nachträglich beigelegt zu sein.

Adresse: Madame Madame Halder, née Schulthess à Lenzburg.

Liebe Frau Base!

Unser lieber Grossvater ist nicht mehr heute Morgen um 8 Uhr ist er hingeschieden. Gott hat ihm — nach ein paar tagigen heftigen Schmerzen noch einen sanften Tod geschenkt. Herr Lippe wird Ihnen alles sagen. Mein Schmerz ist zu gross ich muss Sie bitten mir darum diese Kürze zu verzeihen.

Viele Grüsse von uns allen Sie liebenden hinterlassenen
im Neuhof.

den 17. Hornung 1827.

G. Pestalozzi.

Herr Pestalozzi wird Montags den 19. um eilf Uhr vom Neuhof aus zu Birr zur Erde bestattet.

5.

Brief Dr. Stäblis an Troxler, vom 17. Februar 1827.

Original im Pestalozzistübchen, aus dem Nachlass von Troxler.

An den hochgeehrten Herrn Professor Troxler Aarau.

Brugg, Samstag, 17. Februar 1827.

Mein verehrter Herr Doktor!

Schon hat das Trauerspiel ausgespielt. Heute früh um 7³/₄ hat unser theure Patient die Bühne verlassen und ist in seine ursprüngliche Heimath

zurückgekehrt. Sein Ende nahete schnell und furchtbaren Schritte heran, nachdem ich Ihnen gestern noch sein Schlimmerwerden gemeldet.

Auf den Abend schon ward es ruhiger mit ihm; er schloss seine Augen zur Hälfte, öffnete auf gleiche Weise den Mund, las leise Flocken auf der Bettdecke und bewegte ohne Unterlass aber ohne Laut, Zunge und Lippen, wohl eher mit seinen Lieblingen, den Kleinen, für die Er lebte, als mit sich selbst beschäftigt. Ein ziemliches Quantum Bluts und später reinen Harns floss unter ihn ab. Er nahm nichts mehr an. So verging die Nacht. Am Morgen ward er noch einmal unruhig, zog dann, als ob er fröre, die Bettdecke stark an sich; der Puls und die Athemzüge wurden seltener, zuletzt schloss Er die Augen; und die letzte Spur einer waltenden Psyche war verschwunden — —

Diesen Nachmittag werden wir die Sektion vornehmen, um nach derselben Gericht zu halten über Gutes und Böses, wie es sich dann trifft.

Ihre Geschäfte werden Ihnen wohl schwerlich erlauben, am Montag auch zur Bestattung zu kommen; auch tuts hierin bei uns Gottlob noch nicht so noth, wie dort, wo man den edeln Foy¹⁾ begrub; doch sind *auch bei uns leider!* der Lichtauslöscher mehr als solcher, die da leuchten zur Ehre des Rechts und der Wahrheit.

Leben Sie wohl! von Herzen der Ihrige

St.

6.

Aus dem Schweizerboten 1827 No. 8 vom 22. Februar 1827.

Heinrich Pestalozzis Tod.

Joh. Heinrich Pestalozzi, der Wohltäter der Menschheit, hat seine irdische Laufbahn beendet. In Brugg entschlief er ruhig und still am Morgen des 17. Hornungs um $\frac{3}{4}$ auf 8 Uhr. In Zürich erblickte er das Licht dieser Welt am 12. Januar 1745,²⁾ und verlebte folglich hienieden einen Zeitraum von 82 Jahren 1 Monat und 5 Tage. Das warme Menschenherz, das nie durch Eigenliebe, aber so oft, ja fast ohne Aufhören, durch die allerwärmste Menschenliebe in Bewegung gesetzt ward, hat zu schlagen aufgehört. Der nie müde Geist, der sich noch in den letzten Tagen ausschliesslich, und ohne durch das körperliche Leiden irre gemacht zu werden, mit seinem höheren Lebenszwecke beschäftigte, hat seine müde Hülle verlassen

Pestalozzi starb still, sanft und ruhig. „Ach Gott!“ war sein letzter Seufzer, den nur das lauschende Ohr seiner ihn umgebenden Freunde zu ver-

¹⁾ Der Name ist undeutlich geschrieben und das Ereignis, auf das Stäbli sich bezieht, wohl kaum mehr zu eruieren.

²⁾ Der Irrtum, 1745 sei Pestalozzis Geburtsjahr, war ziemlich allgemein, bis Collmann in Kassel, der ihn noch bis unmittelbar vor der Jahrhundertfeier geteilt, sich die genaue Angabe aus den Kirchenbüchern beim Grossmünster in Zürich verschaffte und ihr dann mit seinem Wort zur „Erinnerung“ 1845 Bahn brach.

nehmen vermochte. Wollte er wohl noch sagen: Vater, vergib auch du! Er hatte grosse Schmerzen gelitten, aber nie seine Ruhe und seinen frohen Mut verloren.

Als er sich von der Tötlichkeit seiner Krankheit überzeugt hatte, beschäftigte ihn nur noch sein Werk über die Elemente der Sprache. Von sich selbst sprach er wenig und verlangte nicht viel. Wie er lebte, so starb er. Seinem Willen gemäss ward er noch am nämlichen Tage nach seinem lieben Neuhof (seinem Gute bei Brugg) abgeführt, von wo er Montags, den 19. d. am Mittag seinen letzten Weg zur Stille der Gruft antrat.

Wenn Einer, so wird er zu einer frohen Auferstehung erwachen.

7.

Bericht von Helfer Fisch an Bürgermeister Herzog über Pestalozzis Testament, 21. Febr. 1827.

Abgedruckt im Korrespondenzblatt 1878, auch in Seyffarths Liegnitzer-Ausgabe v. P. s. W. XII 544.

Der Brief leitet in der handschriftlichen Kopie aus Niederers Nachlass, die sich im Pestalozzistübchen befindet, Pestalozzis letzte Willenserklärung ein. Dieser Kopie ist von Niederer die Nummerirung 72 und zuoberst am Rande der Rückseite die Bemerkung beigesezt: „Pestalozzis Lebensgeschichte, höchst wichtiger Beitrag. Aarau, Februar 1827.“

Brugg, den 21. Hornung 1827.

Hochwohlgeborner, Hochgeehrter Herr Amtsbürgermeister!

Sobald Vater Pestalozzi letzten Donnerstag den 15ten Hornung durch eine körperliche Erscheinung, deren Bedeutsamkeit ihm bekannt war, sich überzeugt hatte, dass das Ende seiner Tage schnell heranrücke, liess er den Seelsorger seiner Kirchgemeinde und Freund des Hauses herbeirufen, und empfing ihn mit den Worten, welche Herr Steiger ohne alle Veränderung, wie er glaubt, an die Spitze der Willenserklärung gesezt hat. Darauf folgten nach dem Zeugnis des nämlichen Mannes, nicht nur bei unzweifelhaftem Bewusstsein, sondern mit einer bewundernswürdigen Besonnenheit und geistigen Erhebung über Leiden mehr als einer Art, und mit einer Bestimmtheit, welche die vorangegangene reifliche Ueberlegung nicht verkennen liess, die übrigen in der Willenserklärung nicht¹⁾ enthaltenen Aeusserungen wie Hr. Steiger sie unmittelbar nach der Unterredung dem Wunsche des Sterbenden gemäss, aufzuzeichnen sich bemühte. Dass dieses mit einer Treue, welche meistens der Wörtlichkeit gleichkömmt geschehen sey, dafür führte Herr Steiger an, dass er sich mehrere Sätze sobald er im geringsten zweifelte, ihren Sinn richtig erfasst zu haben, wiederholt vorsagen liess; dafür zeugen auch die Aussagen der beiden übrigen Anwesenden, die den Verewigten mehr als einmal mit den gleichen Worten, ganz sicher aber überall in gleichem Sinne,

¹⁾ Dieses „nicht“ scheint dem Zusammenhange nach durch ein Versehen des Abschreibers eingedrungen zu sein.

über dieselben Gegenstände sich äussern hörten. Nachmittags des gleichen Tages wollte Hr. Steiger dem Verstorbenen das Aufgesetzte zur Bestätigung vorlegen, da aber in der Zwischenzeit die Anordnung getroffen worden war, den Kranken nach Brugg in die Nähe des Arztes zu bringen, so verwies ihn Pestalozzi, durch die Anstalt und die Vorbereitung zum Transport in Unruhe versetzt, auf den nächstfolgenden oder dritten Tag, den er nicht nur zu erleben, sondern bei vollem Bewusstsein zu erleben hoffte. Am einen oder andern Tag werden Sie, werde Hr. Pf. Vock ihn besuchen, werden Schuler und ich leicht herbeizurufen sein, um auch unsere Stimmen darüber abzugeben, welcher Gebrauch von seiner letzten Willensmeinung gemacht werden solle. Ohne Zweifel ist Ihnen bekannt, dass er sich in seinen Voraussetzungen zum Teil getäuscht hat, namentlich habe ich schon am Abend seines Transportes seine Reden nicht mehr ganz verständlich und zusammenhängend gefunden. Das fühlte er selbst, aber er tröstete sich auch damit, dass ja Steiger, was ihm am meisten am Herzen liege, sorgfältig zu Papier gebracht, und sowohl uns, als auch den übrigen Herren mittheilen werde. Dass später noch weniger die Rede davon sein konnte, etwas für die Rechtsgültigkeit von Pestalozzis letzter Willenserklärung zu thun, ist Ihnen ohne Zweifel wohl bekannt.

So liegt also eine letzte Willenserklärung (er hat sie selbst so geheissen) des Verstorbenen vor. Er ist mit der Ueberzeugung von der Erde geschieden, dass durch die genannten Gönner und Freunde davon ein für seine und der Seinigen Ehre wohlthätiger, seine Zwecke auch nach dem Tode noch fördernder Gebrauch gemacht werde. Aber bei allen Zeichen möglichst grosser Treue, fehlt die Unterschrift, fehlen die Formalitäten, welche gegen leicht gedenkbare Angriffe und Verdächtigungen ihre Aechtheit schützen könnten.

Helfer Fisch.

(Schluss folgt.)

Zum Ramsauerschen Pestalozzibild.

(Pest.-Blätter 1904, Nr. 1, S. 12.)

Das Pestalozzistübchen besitzt das in unserer letzten Nummer reproduzierte Bild in zwei Exemplaren, davon das eine demselben als Geschenk des verstorbenen Hrn. Dr. K. Ritter in Trogen, das andere von Hrn. Oberschulrat Israel in Dresden zugekommen ist. Hr. Oberschulrat Israel schreibt uns nun:

„Die Ramsauersche Zeichnung habe ich dem Pestalozzistübchen gestiftet; meine Doublette ist enthalten in der *„Schulchronik, Dritter Jahrgang, Nr. 1, Jannar 1846. Meurs, Druck und Verlag der Rheinischen Schulbuchhandlung. Verantw. Herausgeber: Direktor Zahn.“* Am Schlusse steht: „Mit Nr. 1 der Schulchronik wird ein kleines Bildchen ausgegeben, Pestalozzi in seiner gewöhnlichen Erscheinung darstellend.“ Es ist am Schlusse des Aufsatzes von Ramsauer: „Zum 12. Januar,“ S. 8 eingeklebt. Dieser Aufsatz dient mit der Überschrift: „Den Manen Pestalozzis“ auch als Vorwort der Schrift Ramsauers: Buch der Mütter. (Vgl. Israel's Pestalozzi-Bibliographie I S. 215, sub No. 252).“